

# Aus der GTA

## GTA-Mitglieder vorgestellt:

### Herbert Fitzek – Psychologie als Spurensicherung

Es war eine herbe Enttäuschung für die Erstsemester im Studienfach Psychologie, wenn sie gleich in der Einführungsveranstaltung von dem in Köln weitaus populärsten Dozenten, Wilhelm Salber, zu hören bekamen, ihr zentrales Studienmotiv, den Menschen zu helfen, sei weder altruistisch, noch taue es zu einer professionellen Berufsauffassung. Die meisten von uns empfanden es gegen Ende der (wilden) siebziger Jahre als Provokation, dass ihnen gleich zu Beginn des oftmals lang erwarteten Studiums ihr Selbstverständnis als angehende Helfer und Heiler abgesprochen werden sollte.

Ich selbst erinnere meine Betroffenheit darüber, dass mir das scheinbar obligatorische Studienmotiv bis dahin überhaupt nicht in den Sinn gekommen war. Für mich war die Psychologie mit dem Versprechen verbunden, die Hintergründe der Ansichten und Taten meiner Mitmenschen besser kennen und beurteilen zu lernen – so wie sie in kniffligen Detektivgeschichten und spannenden Kriminalfilmen kunstvoll aufgedeckt werden. Ich stellte mir den menschlichen Charakter als Produkt verschlungener Schicksalsläufe vor, dessen geheime Konsequenz durch kriminalistischen Spürsinn herauszubefördern sei, wie ihn ein Arthur Conan Doyle oder ein Alfred Hitchcock bewiesen hatte (und fühlte mich mit dieser Erwartung zunächst ähnlich allein gelassen wie meine Kommilitonen mit ihren Behandlungswünschen).

Das Studium ist an mir – wie an Ihnen – nicht ohne Ernüchterungen

vorbeigegangen, aber wie viele der Kommilitonen nach leidvoller Selbstreflexion doch Therapeuten geworden sind, so habe ich das Verfolgen und Aufspüren von hintergründigen Geschichten innerhalb und außerhalb des Behandlungskontextes nicht aufgeben können und wollen. Erst sehr viel später habe ich erfahren, dass die Erfindung der (Tiefen-) Psychologie wie auch der therapeutischen Methode tatsächlich etwas mit dem „Erraten“ von verdeckten oder verschütteten Sinnzusammenhängen zu tun hat (Eco & Sebeok 1985). Um ein Beispiel zu nennen, das mich frühzeitig fasziniert hat und besonders für meine praktische Arbeit mit Kunst und Coaching wichtig geworden ist: Freuds Essay über den Moses des Michelangelo liest sich als Collage von Hintergrundrecherche, Tatbestandsdiagnostik und analytischer Detailarbeit im Stil eines Inspektor Columbo (Freud 1914/46).

Detektivischen Spürsinn im Beobachten und Beschreiben habe ich auch bei den Gestaltpsychologen entdecken können, die gegenüber der bis dahin gängigen Zertrümmerung seelischer Zusammenhänge in klare und einfache Elemente auf eine hintergründige, ästhetische Ordnung der seelischen Welt aufmerksam gemacht haben (Wertheimer 1925). Das Tun der Menschen, ihre Wahrnehmungs-, Lern-, Willenshandlungen sind durchgängig und entscheidend durch die (Gestalt-) Logik von Nähe, Einheitlichkeit, Fortsetzung, Prägnanz geprägt. Mit der Rationalität von Reiz und Reaktion, von Ursa-



che und Wirkung hat die Eigendynamik des Wollens und Könnens kaum etwas zu tun. Wie Detektivgeschichten lesen sich Köhlers Beobachtungen zum Lernen durch Einsicht und Lewins Darstellungen un abgeschlossener Handlungen, bei denen die im Feld verfügbaren Gegenstände, Größen- und Richtungsverhältnisse in den Dienst eines unbewussten Managements der Produktion von Gestalten treten (Köhler 1921/63, Lewin 1926).

Hier kommt nicht zuletzt wieder mein akademischer Lehrer, Wilhelm Salber, ins Spiel, der die unbewusste Regie der Formenbildung in der Nachfolge Goethes – und in Übereinstimmung mit tiefen- und gestaltpsychologischen Erkenntnissen – mit einer „Morphologie des seelischen Geschehens“ (Salber 1965) zusammengebracht und die Gesetze von Gestaltung und Umgestaltung bis in die Analyse der seelischen Tagesgeschäfte hinein verfolgt hat. „Der Alltag

ist nicht grau“, sondern eine unentwegte (Selbst-) Behandlung auf Schließung drängender, aber konstitutionell unvollkommener Gestalten. Aus der offenen Nacht- und Traumverfassung katapultieren uns die Rituale und Zeremonien des Aufstehens, der Morgentoilette und des Frühstückens in die provisorischen, zugleich hintersinnigen Wirkungsgeschichten des Tageslaufs hinein (Salber 1989).

Von meiner eigenen (detektivischen) Seherfahrung her hat mich an den vorgestellten Konzepten fasziniert, dass sie an der konventionellen Verständigung über Psychisches rütteln und seine verborgene Dynamik und Dramatik herausbefördern. Anstelle für sich sprechender psychologischer Einheitsbildungen („Kognition“, „Emotion“, „Motivation“) bringen sie komplette Wirkungsganzheiten in den Blick und ordnen das Tun und Treiben der Menschen in den Zusammenhang einer durchgängigen Sinn-determination ein. Die tragenden Figurationen der Lebenswelt werden zum Anlass dafür, dass und wie sich Menschen mit ihren Gestaltungswünschen und Verwandlungsnöten einrichten oder wann und wie sie daraus ausubrechen suchen und ein Leiden produzieren. Die Morphologie spricht daher von der Selbstbehandlung des Alltags, die den individuellen Schicksalen der Menschen voraus ist und in den Behandlungsgeschichten der Therapie aufgerufen und analysiert werden muss (Endres & Salber 2001).

Im prinzipiell Unvollkommenen der Selbstbehandlung hat Freud die eigentliche Grundlage der Kultur-entwicklung gesehen (Freud 1930). Wir können in den begrenzten Werken des Alltags wie des Lebenslaufs immer nur bestimmten

Sinnrichtungen folgen und schließen andere damit notwendigerweise aus. Um die (unvollkommene) Konstruktion der Kultivierungsprozesse zu entschlüsseln, forderte er zudem, die ewigen Erzählungen der Kulturgeschichte, ihre Mythen, Märchen und Legenden freizulegen. Das geht methodisch nicht über Einfühlung und Intuition, sondern nur im (detektivisch) ausdauernden Hinsehen, Beschreiben, Umdenken und Neu-Sehen-Lernen (= Tiefenpsychologie oder Gestaltpsychologie oder Morphologie).

Die morphologische Kulturpsychologie sieht ihre Hauptaufgabe in einer grundlegenden Psychologisierung des Alltags, die das scheinbar Banale der Alltagswelt auf Dimensionen einer grundsätzlichen „Behandlung“ von Wirklichkeit übersetzt. So gibt uns der Spiegel eine Schaubühne für das Einstudieren von „Auftritten“ und „Inszenierungen“. Das Stillsitzen an der Kaffeetafel beschwört ungeheure „Verwandlungssehnsüchte“ herauf. Der Streit dient als „Unschlagplatz“ für ungelebte Ansprüche und Einwirkungswünsche. Im Arrangement der Möbel materialisieren sich die „Verrückungen“ und „Prozessionen“ des menschlichen Lebenslaufes. Wir greifen im scheinbar grauen Alltag auf ein Reservoir von Kultivierungsbildern zurück, ohne uns die Tragweite der zugrunde liegenden Programmatik deutlich zu machen – deshalb verstehen wir selbst nicht, woher unsere Besetzungen und Besessenheiten stammen, und deshalb bedarf es einer ausdauernden psychologischen Rekonstruktionsarbeit, um den Schnürboden der seelischen Wirklichkeit von Fall zu Fall als wirksam zu erweisen.

Meine Arbeit am im deutschen Sprachraum einzigen Lehrstuhl

für Allgemeine und Kulturpsychologie hat mir Raum gegeben, den Geheimnissen der Selbstbehandlung des Alltags nachzugehen. Die genannten Beispiele stammen aus Interviewübungen und Empiriepraktika, die ich seit vielen Jahren mit den Studierenden der Kölner Universität durchführe. Für mich besteht die Herausforderung der Dozententätigkeit darin, mich immer wieder (neu und unwissend) mit den Studierenden auf die Reise in den unbekanntem und hintersinnigen Alltag zu begeben. Mit Hochschullehrern aus Deutschland und Österreich engagiere ich mich zudem in der „Gesellschaft für Kulturpsychologie“ gegen einen Mainstream, der die Fragestellungen der wissenschaftlichen Psychologie aus den Zusammenhängen von Alltag und Kultur herauslöst und in das Vokabular einer individualisierenden Eigenwelt einstrickt. Ihre Bewährung findet die Grundlagenarbeit in der praktischen Projektforschung, die ich im Rahmen meiner Tätigkeit am „Institut für Qualitative Bildungsforschung“ insbesondere zu Fragestellungen schulischer Institutionen (wie Internaten) realisiere.

Da mir die Verbindung von kulturpsychologischer Grundlagenforschung und praktischer Bewährung in Forschung und Lehre wichtig ist, engagiere ich mich zudem seit Jahren für ein Projekt, das die Verankerung der Kulturpsychologie im Hochschulsystem stärken soll. Mit Kollegen aus der Region Berlin/Brandenburg baue ich derzeit ein Institut für Wirtschafts- und Kulturpsychologie an einer Privatuniversität auf, in dem der kulturpsychologische Ansatz von Grund auf erlernt und programmatisch auf Fragestellung der Wirtschaft zuge-

schnitten werden soll. An der UMC POTSDAM beschäftigen wir uns mit den Kultivierungsgestalten des Verbraucheralltags ebenso wie mit der Eigenart von Unternehmenskulturen und Fragestellungen des Interkulturellen Managements. In diesen Tagen nimmt ein erster BA-Studiengang Wirtschaftspsychologie seine Arbeit auf.

#### Literatur:

*Eco, U. & Sebeok, Th. (1985).* Der Zirkel oder im Zeichen der Drei. München: Hanser.

*Endres, N. & Salber, W. (2001).* Analytische Intensivbehandlung (IB). *Gestalttherapie* 15 (2), 59-81.

*Freud, S. (1914/46).* Der Moses des Michelangelo. In S. Freud, *Gesammelte Werke*, Bd. X (172-201). London: Imago.

*Freud, S. (1930).* Das Unbehagen in der Kultur. Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.

*Köhler, W. (1921/63).* Intelligenzprüfungen an Menschenaffen. Berlin: Springer.

*Lewin, K. (1926).* Vorbemerkungen über die seelischen Kräfte und Energien und über die Struktur der Seele. *Psychologische Forschung* 7, 294-329.

*Salber, W. (1965).* Morphologie des seelischen Geschehens. Ratingen: Henn.

*Salber, W. (1989).* Der Alltag ist nicht grau. *Alltagspsychologie*. Bonn: Bouvier.

*Wertheimer, M. (1925).* Über Gestalttheorie. *Philosophische Zeitschrift für Forschung und Aussprache* 1, 39-60 (Wiederabdruck in *Gestalt Theory* 7, 99-120)

#### Selbstgeschriebenes (in Auswahl):

*Fitzek, H. (1994).* Der Fall Morphologie. Biographie einer Wissenschaft. Bonn: Bouvier.

*Fitzek, H. (2000a).* Gestalten „handeln“. Aktionszentren im seelischen Wirkungsraum nach Max Wertheimer. *Gestalt Theory* 22, 3-19.

*Fitzek, H. (2000b).* Alltagsfigurationen – ein kulturpsychologisches Forschungsprogramm. *Forum Qua-*

litative Sozialforschung [On-line Journal], 1 (2).

*Fitzek, H. & Ley, M. (Hrsg.) (1998).* Alltags-Figurationen. Grundlinien einer psychologischen Kulturtheorie (Zwischenschritte 17, Heft 2). Bonn: Bouvier.

*Fitzek, H. & Ley, M. (Hrsg.) (2003).* Alltag im Aufbruch. Ein psychologisches Profil der Gegenwartskultur (Zwischenschritte 21). Giessen: psycho-sozial.

*Fitzek, H. & Salber, W. (1996).* Gestaltpsychologie. Geschichte und Praxis. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

*Fitzek, H. & Schulte, A. (Hrsg.) (1993).* Wirklichkeit als Ereignis. Das Spektrum einer Psychologie von Alltag und Kultur (Zwischenschritte 12). Bonn: Bouvier.

#### Webseiten:

[www.umc-potsdam.de](http://www.umc-potsdam.de)

[www.allg-u-kultur-psych.uni-koeln.de](http://www.allg-u-kultur-psych.uni-koeln.de)

[www.kulturpsychologie.de](http://www.kulturpsychologie.de)

[www.iqbildung.com](http://www.iqbildung.com)

